

allein in seinem Aufstieg zum Ordensstifter; eine Darstellung seiner Leitung der Gesellschaft Jesu versagt er sich.

Die beiden wichtigsten Bedenken, die schon 1914 geäußert wurden, melden sich heute mit neuer Dringlichkeit. Die Deutung der Bekehrung als subjektiver Tröstung im Gegensatz zu Luther, der den objektiven Weg gegangen sei, und das rationalistische Verweisen der mystischen Phänomene in die „Photismen“, Lichtempfindungen, „wie sie noch heute jeder normale, visuell veranlagte Mensch in Momenten starker Erregung haben kann“ (44). So einfach liegen die Dinge nicht. Man merkt, wie undifferenziert 1914 noch die religionspsychologischen Methoden waren. Das Buch, das in sehr schöner Aufmachung vorliegt, ist nun so angeordnet, daß auf die eigentliche Biographie von 220 Seiten 60 Seiten Texte aus den Quellen und weitere 60 Seiten Anmerkungen mit einem Nachwort des Herausgebers folgen. Man vermißt einen Hinweis auf die neueren Arbeiten von Hugo Rahner.

F. Hillig S.J.

Saint Ignace de Loyola, directeur d'âmes. Par H. Pinard de la Boullaye S.J. (LXXIX u. 362 S.) Aubier, Editions Montaigne 1947.

La spiritualité Ignatienne. Textes choisis et présentés par H. Pinard de la Boullaye S.J. (XLVIII u. 457 S.) Paris 1949, Librairie Plon, frs 540.

Beide Bücher weisen dieselbe Form auf. Eine ausführliche Einleitung versucht die Wesenszüge des Heiligen wiederzugeben. So reihen sich die beiden Bücher vielen Darstellungen der letzten Jahrzehnte an, die nach Veröffentlichung der Quellen ein geistiges Bild des Heiligen nach seinem persönlichen Innenleben, als Ordensstifter, als apostolischer Priester entwerfen. Nach der Einleitung gibt das erste Buch die Texte aus dem Exerzitienbuch, aus Briefen und den Konstitutionen, in denen Ignatius als Seelenführer erscheint. Kurze und nüchtern-zuverlässige Bemerkungen des Verfassers verbinden die Quellaussagen. Im zweiten Buch werden in derselben Form berühmte und gedankenreiche Texte der bedeutendsten geistlichen Schriftsteller des Jesuitenordens vorgelegt, die die einzelnen geistlichen Lebenslehren im Sinn ihres Ordensstifters behandeln. Das erste Buch bietet dem Beichtvater und Seelenführer, das zweite vor allem dem Prediger wertvolle Anregung.

H. Becher S.J.

Die Jesuiten. Geschichte und Gestalt des Ordens. Von Hubert Becher S.J. (438 S.) München 1951, Kösel. Gln. DM 17.50.

Ein Buch über den Orden, der eine so rätselhafte Anziehungskraft auf die Phantasie der Menschen ausübt, kann immer auf Leser rechnen. Nach dem vielen Verzerrten und Halbwahren, was über Jesuiten geschrie-

ben worden ist, liegt hier eine Darstellung vor, die aus reifer Sachkenntnis und eigener Anschauung kommt. Dabei zerstreut die Art, wie sie geschrieben ist, allein schon das Bedenken der Voreingenommenheit. Kein Zweifel, der Verfasser ist „ehrlich bemüht, zu erkennen, wie alles gewesen ist und es ehrlich darzustellen“ (S. 10). Es wird manchen wundern, daß ein Mitglied des Ordens so offen über seinen Orden sprechen kann.

Die Aufgabe war nicht leicht: Geist und Geschichte der Gesellschaft Jesu, die seit mehr als 400 Jahren besteht, eine Weltverbreitung besitzt, und über deren einzelne Provinzen und Tätigkeiten zahlreiche mehrbändige Werke vorliegen, auf wenigen hundert Seiten darzustellen. Uns will scheinen, daß Becher bei der Auswahl eine glückliche Hand bewiesen hat, wenn es natürlich auch unvermeidbar ist, daß dabei der eine diesen, der andere jenen Wunsch nicht erfüllt sieht.

Der Aufbau des Werkes ist denkbar übersichtlich: Erstes Buch: Der Stifter und seine Gründung. Zweites Buch: Das innere und äußere Wachstum mit einer Darstellung der sechs ersten Ordensgeneräle. Drittes Buch: Die Auflösung des Ordens und ihre Hintergründe. Viertes Buch: Die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu und ihr Wirken bis heute. Es ist eine stürmische Geschichte; aber vielleicht darf man darauf hinweisen, daß sich bei jeder Geschichtsschreibung die Akzente fast unmerklich zugunsten der Spannungen und Krisen verschieben. Die stillen Jahre blühenden Wirkens treten unwillkürlich, weil in ihnen „nichts passiert“, vor den „kriegerischen“ Ereignissen zurück.

Im übrigen zeigt sich in Bechers Darstellung, die die großen geistesgeschichtlichen Zusammenhänge nie aus den Augen verliert, wie eng die Geschichte des Ordens mit der gesamten Kultur- und Geistesgeschichte der Neuzeit verknüpft ist. Hier liegt das eigentliche Spannungsmoment des Buches, das äußerlich gar nicht nach Effekten hascht, ja dessen sprachliches Gewand gelegentlich spröde und etwas vernachlässigt wirkt. Das Ganze ist ein Drama; aber die Hauptfigur dieses Dramas ist nicht eine einzelne Gestalt: es ist der ganze große Orden. Und wenn in diesem Drama auch vieles zeitgeschichtlich bedingt und menschlich begrenzt ist, so ist es doch auch ein packender Teilausschnitt aus dem gewaltigen Ringen der Kirche um die Seele des modernen Menschen.

F. Hillig S.J.

Zeitgeschichte

Kirche im Kampf. Dokumente des Widerstands und des Aufbaus in der evangelischen Kirche Deutschlands von 1933 bis 1945. Herausgegeben von Heinrich Hermelink. (710 S.) Tübingen und Stuttgart 1950, Rainer